

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willoisstraße Nr. 20; die Redaktion Willoisstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Eine Rede Poincarés.

Ministerpräsident und Minister des Außern Poincaré hielt bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett eine Rede, in welcher er ausführte: Die Regierung bedarf der Unterstützung aller Republikaner und des Vertrauens aller Franzosen, um sich auf der Höhe ihrer schwierigen Aufgabe, welche ihr die gegenwärtigen Verhältnisse auferlegen, zu halten. In Besprechung des Sturmes, welcher auf der Balkanhalbinsel ausgebrochen ist, verwies er darauf, daß die französische Regierung, getreu der von den beiden Kammern übernommenen Verpflichtung, die finanziellen Hilfsquellen Frankreichs für Unternehmungen aufzusparen, welche der französischen Politik dienen, es vorsichtigerweise trotz der Friedensversicherungen Bulgariens hinausgeschoben habe, den französischen Markt einer bulgarischen Anleihe zu öffnen. Der Ministerpräsident erinnerte weiter daran, daß Frankreich, nachdem es, um den Wünschen der Balkanvölker, soweit sie berechtigt seien, entgegen zu kommen, sich der Anregung des Grafen Berchtold angeschlossen und der Pforte eine rasche Durchführung der versprochenen Reformen empfohlen hatte, sich bemühte, den drohenden Krieg im Keime zu ersticken oder doch für den allzu wahrscheinlichen Fall eines Mißerfolges ihrer Bemühungen die Feindseligkeiten zu lokalisieren und zu verhindern, daß der entfachte Brand auf die großen europäischen Völker übergreife. Die Schwierigkeit der Probleme, welche die nächste Zukunft mit sich bringen kann, macht in der Tat ein allgemeines Einvernehmen notwendig, wenn man nicht will, daß der unvermeidliche Widerspruch der Interessen früher oder später in Unstimmigkeiten oder Konflikte ausarte. Wir hatten, erklärte der Ministerpräsident, die Genugtuung, festzustellen, daß die von Frankreich im vollen Einvernehmen mit seinen Freunden und Verbündeten ergriffene friedliche Initiative von allen Staatskanzleien verstanden und gebilligt wurde. Diese Anregung hat als erstes Ergebnis einen Meinungsaustausch zwischen den Mächten, welcher täglich fortgeführt wird, und der, indem er ihnen gestattet, den Gang der Ereignisse gemeinsam zu überwachen, wie ich hoffe, im gegebenen

Zeitpunkt eine Vermittlung begünstigen wird. Vielleicht ist sogar dieser Zeitpunkt nahe. So nützlich und unentbehrlich diese allgemeinen Besprechungen auch sind, so dürften sie weder heute noch morgen den Zweck oder die Wirkung haben, daß sie die wesentlichen Richtlinien unserer auswärtigen Politik ändern. Frankreich ist einer Unbeständigkeit und Untreue unfähig. Wir trachten auch nicht, „Freundschaften in Reserve“ zu haben. Wir bleiben eng verknüpft mit unserem Bundesgenossen Rußland und unserem Freunde England. Wir bleiben mit ihnen verknüpft durch feste und unzerstörbare Bande. Dies entspricht unserem Gefühl, unserem Interesse und der Ehrlichkeit unserer Politik. In den schwierigen Fragen, welche der Krieg im Osten aufwirft, werden wir sicherlich — Rußland und England ebenso wie wir — berechtigt sein, für irgend eine der in Betracht kommenden Lösungen eine Vorliebe zu haben. Aber da wir alle bei der Prüfung der Lösungen in vollem Vertrauen und unwandelbarer Freundschaft vorgehen werden, so wird nichts das Einvernehmen stören können, dessen Festigkeit auch für das europäische Gleichgewicht notwendig ist. Dieses Einvernehmen zu stärken und noch enger zu gestalten, hat sich Frankreich unentwegt bemüht und wenn sich hier oder dort vielleicht ein Teil der öffentlichen Meinung nervös oder ungeduldig gezeigt hat, so haben doch die drei Regierungen, in der Überzeugung, das tiefe und dauernde Bewußtsein ihrer Länder zum Ausdruck zu bringen, nicht aufgehört, ruhig und kalten Blutes zusammenzuwirken. In dieser stetigen Intensität finden wir einen der besten Gründe für die Hoffnung, daß der Krieg auf dem Balkan lokalisiert bleiben wird und daß er im ersten passenden Augenblick von Europa zum Stillstande wird gebracht werden können.

Die Unterzeichnung des italienisch-türkischen Friedens habe bereits die Möglichkeiten gefährlicher Entwicklungen verringert. Explosionen von Kräften, die sich nicht eindämmen lassen, sind zwar immerhin möglich, dies hinderte uns aber nicht, uns den Frieden mit den anderen zu bewahren. Damit wir uns selbst für immer den Frieden wahren, müssen wir die ganze Geduld, Energie und den Stolz eines Volkes erhalten, das den Krieg nicht will, ihn aber dabei nicht fürchtet. Der Minister wies sodann nach, wie notwendig es sei, daß die Völker, wenn sie auch noch so aufrichtig den Frie-

den wollen, für alle Eventualitäten gerüstet seien durch eine starke Armee und eine mächtige Flotte. Aber wenn wir auch einmütig und vollständig die patriotische Pflicht auf uns nehmen, ist es notwendig, daß Frankreich dieselbe bewunderungswürdige Würde an den Tag lege wie während der Krise des letzten Jahres.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ ist der Ansicht, daß auch die schnelle und überraschende Wendung, welche die kriegerischen Ereignisse genommen haben, keine Gefahr für die Sicherung des europäischen Friedens in sich bergen dürfte. Vor allem müsse darauf hingewiesen werden, daß alle Mächte einig seien in dem Bestreben, jede ernste internationale Komplikation hintanzuhalten. Sie lassen sich nach Ausbruch des Krieges von denselben Grundfragen leiten, wie vor dem Krieg: „im engsten Kontakt zu bleiben, um die Ausbreitung des Brandes zu verhindern“. Die wichtige Tatsache dürfe niemals aus dem Auge gelassen werden, daß die Mächte, als sie ihre Bemühungen darauf richteten, den Kriegsausbruch auf dem Balkan zu verhindern, gewisse Grundprinzipien aufstellten, die als Richtschnur für das Verhalten beim Eintritt aller möglichen Eventualitäten Gültigkeit haben. Diese Prinzipien sind den Balkanstaaten zur Kenntnis gebracht und der Wille Europas dadurch unzweideutig kundgegeben worden. Die weiteren Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz lassen sich nicht voraussagen. Aber wie immer sich schließlich das Kriegsglück entscheiden mag, so kann man ohne allzu große Besorgnis in die Zukunft schauen, da alle Mächte von ehrlicher Friedensliebe erfüllt sind und zweifellos an den Grundfragen, die vor Kriegsausbruch den Balkanstaaten als das Programm Europas mitgeteilt wurden und die sicherste Friedensbürgschaft sind, festhalten werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ veröffentlicht einen Brief des italienischen Abgeordneten di Palma, in welchem ausgeführt wird, daß die Gesamtheit der Italiener das Verharren Italiens im Dreibunde wünsche. Man wünsche aber gleichzeitig, daß der Vertrag eine Erweiterung erfahre und die italienischen Mittelmeerinteressen berücksichtige, die für Italien von vitaler Be-

Fenilleton.

„Und laß' noch einmal von der Lieb' uns reden . . .“

Von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Der einzige, der die Geschichte von ihrem Anfang bis zu dem traurigen Schluß wahrheitsgetreu hätte erzählen können, war Polli. Polli aber saß in einem vergoldeten Käfig und nagte unermüdlich an dem Ring des blanken Kettkens, das um seinen Fuß gelegt war. Zur Zeit blinzelte er verschlafen zu der blonden, in tiefe Trauer gekleideten Frau hinüber, wehte seinen gebogenen Schnabel an den Stäben und begann in dem schnarrenden, den Papageien üblichen Unterhaltungston:

„Schlaf, mein Bübchen, endlich ein . . .“

Durch die schmalen Schultern der Einsamen lief ein Zucken . . . Sie sprang auf, nahm das Tierchen heraus und setzte sich mit ihm in den dunkelsten Winkel des Zimmers. Leise fuhren ihre Finger in das behaglich gestraubte Gefieder und in ihr junges, vergrämltes Gesicht stieg ein feines Rot . . . Die Dämmerstunde, in der sie den Geist ihres toten Kindes heraufbeschwor, war wiederum gekommen. Und Vogel und Mensch hielten in ihr miteinander Zwiegespräch:

„Wie lacht doch unser Hansel, Polli?“

Und es krächzte und juchzte vergnügt Antwort!

Wie im Traum fragte sie weiter:

„Wie ruft er sein Mutti, Polli?“

„Goldene Mamma . . .“ — Die Frau schlug plötzlich die Hände vor das Gesicht. Der Vogel glitt von seinem warmen, bequemen Platz herab, hüpfte auf die Lehne ihres Stuhles und sah mit gänzlich veränderten, jornigen Augen zu der Schluchzenden hin.

„Du wirst es bereuen . . . bereuen . . .“ schrie er prophetisch.

Da riß sie ihn herunter, setzte ihn in sein Bauerchen zurück und verhängte es mit einer dicken, dunklen Decke . . . Und die Vergangenheit nahm seine Stelle ein und redete zu ihr . . .

Sie war eine sehr glückliche Frau gewesen. Nichts von dem, was gute Freunde und getreue Verwandte ihr von dem sich gewiß allmählich zeigenden Selbstgefühl ihres Mannes — des großen Malers — vorausgesagt hatten, hatte sich erfüllt. Mit einem Herzen voll tiefer, herzlicher Liebe und jenem natürlichen Urteil für das wahrhaft Schöne hatte sie ihm das Heim durchwärmt. Der Tag war ernster Arbeit gewidmet . . . aber wenn die Stunde kam, in der Licht und Finsternis miteinander um die Herrschaft streiten, hatte er mit beredtem Blick den Deckel des Klaviers emporgehoben. Sie mußte ihm dann sein Lieblingslied singen, dessen ergreifende Worte sie wunderbar schön zum Ausdruck zu bringen verstand:

„ . . . Und laß' noch einmal von der Lieb' uns reden.“

Der Vogel wie der Mann lauschten dann traumbevangen . . . die ersten Laternen blinzelten durch die Nebel und schließlich hatten sie sich in den Armen geliegt, meinent, daß sie aus der Schale des Lebens die

vollkommenste Seligkeit schlürften . . . Aber noch größere wartete ihrer. Ein Kind — ein Sohn — wurde ihnen geschenkt. Er hatte die goldenen Härchen der Mutter und die großen, schwärmerischen Augen des Vaters . . . Nun geriet das alte Lieblingslied in Vergessenheit. Wiegenlieder erklangen und Polli horchte auf, krächzte mit und hub auch wohl einmal selbständig an.

Das Kind wuchs heran und verhielt einen klugen, guten Menschen. Als er fünf Jahre zählte, hatte Heinz Bornhard — sein Vater — gerade Studien für ein Winterbild im Dämmern gemacht. Die Wiedergabe der Stimmung wollte ihm nicht so gelingen, wie er sie mit geistigem Auge sah. Er erinnerte sich aus seiner Knabenzeit genau der heimlichen, träumerischen Winterabende, an denen Menschen und Tiere mit Werten glitzernden Raubtreifs umherliefen, der warme Atem gleich dicken Wolken durch die scharfe Luft fuhr und die Laternen wie wandelnde Sterne durch den Nebel von Eis und menschlicher Wärme schwebten . . . Hans, der Bube, war seit einigen Tagen unpäßig gewesen. Eine leichte Erkältung, sagte der befragte Arzt und legte der Sache gar keine Bedeutung bei. Frau Rose, die jetzt als Einsame an dem mit Erinnerungen gedeckten Tisch saß, war mit dem dienenden Geist auf einem Beforgungsgange. Der Künstler und sein Kind unterhielten sich ganz ernsthaft miteinander. Hansi zerrieb auf einem Stück ausgebeuteter Leinwand unbrauchbar gewordenen Rot zu leuchtendem Mohn, bis er plötzlich innehielt und mit der dicken, kleinen Patschhand durch die hohen, verhüllten Fenster hinauswies . . .

(Schluß folgt.)

deutung geworden sind. Zum Schutze dieser Interessen bedarf Italien einer starken Flotte, während aber auch Österreich-Ungarn seine Flottenmacht vergrößern muß.

Der Attentäter **Jukić** wurde auf Grund des einstimmigen Antrages der höheren Gerichtsbehörde und der k. Landesregierung von Sr. Majestät begnadigt und zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Nach einer Meldung aus Belgrad wird in politischen und militärischen Kreisen betont, daß die Einnahme von **Ustüb** weit mehr als eine wichtige Etappe im siegreichen Vordringen der serbischen Armee bedeute. Nachdem die türkischen Truppen bei **Rumanovo** eine äußerst schwere Niederlage erlitten haben und nun auch **Ustüb** gefallen ist, erscheint es fraglich, ob die Türken noch imstande sein werden, der serbischen Armee ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen. Man ist daher in Belgrad der Ansicht, daß die Erfolge der Serben schon jetzt als entscheidend für die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz angesehen werden können.

Wie man aus Rom meldet, wird Ministerpräsident **Giollitti**, dem nach Abschluß des Friedens mit der Türkei in ganz Piemont Ovationen dargebracht wurden, aus seiner Villa in **Cavour** demnächst nach Rom zurückkehren, um die parlamentarischen Arbeiten der Regierung vorzubereiten. Der Wiederzusammentritt der Kammer dürfte gegen den 20. November erfolgen. Die voraussehende eingehende Erörterung des Friedensvertrages in der Volksvertretung wird unzweifelhaft mit einem großen Erfolge der Regierung abschließen.

Da die Meldung der „London New Agentie“, daß die Flotte „A“ der britischen Flottenreserve den Befehl erhalten habe, sich zur sofortigen Einberufung bereit zu halten, im Auslande eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat, teilt das Meuterische Bureau folgendes mit: Die Einberufung der Mannschaft der Flottenreserve hat keine besondere Bedeutung. Es handelt sich lediglich um eine Maßregel, wonach die Mannschaft klassenweise periodisch zu jährlichen Übungen einberufen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie heute Blumen frisch erhalten werden.) Die Verwendung der Gefrierräume zum Fleischtransport hat ganz naturgemäß den Gedanken entstehen lassen, die Einrichtung auch für den Bezug frischer Blumen auszunutzen. Die Sache hat bereits zu Versuchen geführt, die so günstige Erfolge erbrachten, daß man in Frankreich heute schon mit der Möglichkeit rechnet, die Neue Welt könnte der Riviera in Zukunft Konkurrenz machen. Hat doch die Vereinigung der Gärtner in Paris bereits von China einen größeren Posten Päonien bezogen, die in tadelloser Frische am Bestimmungsorte eintrafen, obwohl sie nahezu vier Monate vorher abgepackt worden waren. Man hatte Sorge getragen, die Stengel lang zu lassen; die langstieligen Blumen in ein Gefäß mit Wasser gesteckt und in den Gefrierräumen des Schiffes untergebracht, deren Temperatur beständig auf ein Grad unter Null gehalten wurde. Alle zwei Wochen wurde der Stiel etwas verkürzt und alle vier Wochen das Wasser gewechselt. Die Ende Mai geschnittenen Päonien trafen am 20. September in Paris ein. Man hat in der

Folge weitere Versuche mit anderen Blumen gemacht, die übrigens gute Ergebnisse zeigten. Nur mit Beilichen und Rosen hatte man weniger Glück. Die Rose insbesondere widerstrebt durchaus der Behandlung im Kühlraum. Sie wollte vermutlich die Dichter nicht desavouieren, die der Königin der Blumen nur ein kurzes Eintragsleben gewähren.

— (Ein Wunder von Zähmung) ist in letzter Zeit in den Straßen Londons zu sehen gewesen. Ein junger Lord hatte es sich zur Aufgabe gemacht, zwei Hirsche von ihrer Jugend an so zu zähmen, daß sie als Zugtiere verwendet werden konnten. Während bisher ein zahmer Hirsch zu den größten Seltenheiten der Welt gehört, wollte er bald zwei Hirsche zähmen und als Zugtiere für seine Equipage benützen. Mit ausdauernder Energie brachte der Lord es dahin, zwei Hirsche zu einem Kutschgespann auszubilden, mit dem er täglich auf seinen Besichtigungen Spazierfahrten unternahm, bis ihn diese sonderbare Passion eines Tages in die höchste Lebensgefahr brachte. Er begegnete nämlich mit seinen zwei Hirschen einer Koppel Schweisshunde, die sich beim Anblick der Hirsche von ihrem Führer losriß und nun das sonderbare Gespann in rasenden Galopp setzte, der den Grafen beinahe das Leben gekostet hätte. Endlich retteten sich die gehegten Tiere vor ihren Verfolgern in ein Bauerngehöft, aber der Graf schwur sich in dieser Stunde, niemals wieder mit seinen Hirschen zu fahren. Der Graf ließ sich dadurch aber nicht abhalten, weitere Fahrten mit den Tieren zu machen, nachdem er den ersten Schreck überwunden und seinen Schwur vergessen hatte. Es gelang ihm, die Tiere vollkommen zu zähmen, so daß sie jetzt bereits in den Straßen der Hauptstadt als Zugtiere benützt werden können. Hier sind sie ja vor einer Meute ziemlich sicher.

— (Schauspiellust nach dem Meter.) Die Frage, ob die „Sterne des Kinematographen“ Miesenverdienste haben oder kümmerlich bezahlt werden, ist jüngst viel erörtert worden. Zu diesem Streite bringt nun eine englische Wochenschrift neues und interessantes Material bei. Die Schauspieler des Kinematographen, oder wenigstens viele von ihnen, so wird dort berichtet, werden für ihre künstlerischen Leistungen nach dem Meter bezahlt, wie sich im Filmhandel ja auch der Preis nach der Länge des Films richtet — und manche stehen sich dabei durchaus nicht schlecht. Sarah Bernhardt zum Beispiel hat sich auf einer ihrer amerikanischen Gastspielreisen dazu bereit finden lassen, für eine amerikanische Kinematographengesellschaft die Kameliendame zu spielen. Dafür wurde sie mit 180 Kronen für den Meter bezahlt, und im ganzen soll sie auf diese Weise für das eine Stück 120.000 Kronen bekommen haben, eine gewiß selbst für amerikanische Verhältnisse recht stattliche Summe. Die Kunstfilmgesellschaft, die der bekannte Pariser Schauspieler **Le Bargy** gegründet hat, bezahlt alle ihre Mitglieder meterweise, und zwar erhalten die Künstler je nach ihrer Berühmtheit mehr oder weniger für den Meter Film. Hier mußte sich Sarah Bernhardt der Bezahlung nach mit dem zweiten Platze begnügen, denn **Coquelin** erhielt 21 Heller für den Meter, während Sarah Bernhardt nur 4 bis 5 Heller bekommt oder bekam, denn diese geringe Bezahlung hat zu einem Prozesse geführt. Andere Kräfte wurden noch schlechter bezahlt, so die **Lavallière** mit der geringen Summe von nur 1 Heller für den Meter! In England gehört **Sir Herbert Tree** zu den Schauspielern, die die höchsten Preise für den Meter Film erhalten, wenn sie für den Kinematographen spielen. Eine Bezahlung von 60 Kro-

nen für den Meter soll er für seine Mitwirkung in einer kinematographischen Vorführung „**Heinrich VIII.**“ erhalten haben. Von anderen berühmten Schauspielerinnen und Schauspielern heißt es, sie bekämen ähnlich hohe Gehälter, und die **Réjane** und die bekannte Tänzerin **Rapierkowska** sollen 30 bis 90 Kronen für den Meter Film erhalten haben.

— (Die Ehrlichkeitsepidemie in der Kaserne.) Ein lustiges Stückchen aus einer französischen Garnison erzählt der „Gaulois“. Vor einigen Tagen betrat ein junger Rekrut die Regimentsküche, gab ein Portemonnaie ab, das er auf dem Kasernenhofe gefunden hatte, und bat gleichzeitig um Urlaub bis Mitternacht. Anstandslos wurde dem ehrlichen Rekruten die Bitte gewährt. Die Sache sprach sich herum, mit welchem Erfolge, das möge man daraus ersehen, daß am folgenden Tage elf auf dem Kasernenhofe gefundene Portemonnaies in der Regimentsküche von den „ehrlichen Findern“ abgegeben wurden. Der Oberst machte gute Miene zum bösen Spiel, sprach jedem ein Lob aus und — gab allen Urlaub bis Mitternacht. Am anderen Morgen aber wurde folgender Regimentsbefehl verlesen: „Jeder Soldat, der ein Portemonnaie auf dem Kasernenhofe findet und es abgibt, erhält Urlaub bis Mitternacht. Aber jeder Soldat, der ein Portemonnaie auf dem Kasernenhofe verliert, erhält 24 Stunden strengen Arrestes.“ Kein Portemonnaie wurde mehr gefunden.

— (Eine köstliche Geschichte von einem Schulinspektor.) der in der griechischen Mythologie nicht bewandert war und deshalb den alten Götterboten **Hermes** mit dem Marschall **Hermes**, der zurzeit Brasiliens Geschick leitet, verwechselte, wird der „Kolonie-Zeitung“ in **Joinville** aus **Sao Joaquim da Costa da Serra** berichtet: Weil wir gerade von der Schule sprechen, muß ich Ihnen doch eine wahrhaftige, heitere Episode erzählen, die letztenhin vorgekommen ist. In die neugegründete „grupo escolar“ kommt der neugeborene „Inspektor escolar“, also Schulinspektor, als der vortragende Lehrer eben griechische Mythologie doziert. Um dem Schulgewaltigen zu beweisen, daß die Jungens auch schon etwas von der griechischen Götterlehre verstehen, läßt er repetieren. „Also, meine Herren, wir haben gesehen, daß die alten Griechen für jede Tugend, jedes Laster, für Naturbeschaffenheiten oder Naturereignisse ihre besondere Gottheit schufen. Sagen Sie mir zum Beispiel (auf einen Schüler zeigend): Was ist **Diana**?“ Schüler: „**Diana** ist die Göttin der Jagd.“ Lehrer zu einem anderen Schüler: „Was ist **Minerva**?“ Schüler: „**Minerva** ist die Göttin der Weisheit.“ Lehrer zum anderen: „Was ist **Neptun**?“ Schüler: „**Neptun** ist der Gott des Meeres.“ Lehrer zum anderen: „Was ist **Hermes**?“ Schüler: „**Hermes** ist der Gott der Diebe, Spitzbuben und Kaufleute.“ „Wa—a—as sagen Sie da?“ schreit entsetzt der Schulinspektor, „wiederholen Sie das!“ Schüler: „**Hermes** ist der Gott der Diebe, Spitzbuben und —“ „Halt's Maul!“ schreit der außer sich geratene Inspektor. „Herr Lehrer, wie können Sie es wagen, unserer Jugend, den zukünftigen Trägern unserer glorreichen Republik, solche Schmähungen gegen unseren allverehrten Herrn Präsidenten einzusprechen! Sie sind ein Zivillist — ein Zivillist, ja — noch schlimmer als ein richtiger Zivillist! Ich — ich werde Sie verklagen, ich — ich suspendiere Sie — Sie Ungeheuer — ich — ich werde Sie kleinriegen!“ Wutenbrannt stürzt er auf seinen Zylinder und seinen Stod zu, und schimpfend und fauchend verläßt er den Schulsaal, gefolgt von teils verdutzten, teils höhnisch lachenden Gesichtern der in die

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von **Alara Bheimau**.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Butler!“ rief Julie, voll Staunen und Ärger.

„Ich frage nicht nach seinen Gefühlen, wenn ich etwas zu tun für gut finde,“ fuhr diese in demselben Tone fort, „aber auch er verlegt und fränkt mich fortwährend, durch die Zumutung, seinen kleinlichen Plänen und Reden Gehör zu schenken, abschon er weiß, daß mir weit wichtigere Dinge auf der Seele lasten. Sie wenden ihm Ihre Teilnahme zu — ich mag ohne sie fertig zu werden. Alles, was ich von Ihnen beiden verlange, ist, mich gänzlich mir selbst zu überlassen.“

„Sie werden begreifen, daß ich unter diesen Umständen nicht länger im Hause bleiben kann. Ich kam nicht hieher, um Herrn Templetons Gesellschaftin zu sein. Kann ich Ihnen fernerhin nicht mehr von Nutzen sein, so bin ich bereit, zu gehen.“

Es war eine schwere Aufgabe für Fräulein Butler, ihre Worte zurückzunehmen, zu erklären oder sich zu einer Bitte herabzulassen; aber sie hatte sich jetzt in diese Lage gebracht.

„Sie mißverstehen mich,“ sagte sie kalt; „ich habe keine Klage gegen Sie, ich wünsche Ihr Weggehen nicht. Wenn Sie dieses Haus verlassen, so kehre auch ich ihm den Rücken. Ihre Gegenwart allein macht mir den Aufenthalt hier erträglich, ermöglicht das Zusammensein mit meinem Onkel. Wir sind eine unglückselige Familie, Fräulein Sand; Zwietracht und finstere Geheimnisse verhindern jede wärmere Annäherung. Vorderhand wünsche ich noch hier zu bleiben, und ich erwarte von Ihrer Güte, daß Sie mich nicht verlassen, nicht verurteilen,

bis Sie mehr erfahren haben, um sich über das, was Sie sehen oder hören mögen, ein richtiges Urteil zu bilden.“

Aus Edith Butlers Worten sprach so viel wirkliches Gefühl, daß sich Julie geneigt fühlte, besser von ihr zu denken als seither. Nach allem, was sie von der Familiengeschichte bisher erfahren hatte, mußte sie annehmen, daß ein düsteres Geschick diese beiden letzten Glieder innerlich getrennt halte. Wenn sie ausbrachte auf ihrem Posten, wenn sie mit der Zeit doch näher in die Verhältnisse eingeweiht wurde, war es ihr vielleicht gönnig, eine gewisse Harmonie zwischen Onkel und Nichte herzustellen, den Weg zu einem besseren Einvernehmen anzubahnen. Dies alles bedachte Julie, und sofort war auch ihr Entschluß gefaßt.

„Ich bin bereit, hier zu bleiben, so lange Sie meiner Dienste bedürfen,“ sagte sie, einen großen Nachdruck auf das Wörtchen „Sie“ legend; „kein anderes Motiv könnte mich zu längerem Aufenthalt hier veranlassen. Es würde mich freuen, könnte meine Anwesenheit ein wenig Gutes wirken.“

„Ich glaube es Ihnen,“ versetzte Edith Butler bewegt. „Sie haben bereits Gutes hier gewirkt, und wir bedürfen Ihres wohlthätigen Einflusses, um all das Schlimme zu ertragen. Ich weiß auch, daß es Ihnen Befriedigung gewährt, anderen zu helfen und nützlich zu sein, und daß Sie sich nicht beklagen über die Einsamkeit, zu der Sie verurteilt sind; ich weiß auch, daß Ihre Dienste mit Geld nicht zu bezahlen sind. Sie sind im Besitz meines Geheimnisses, und Sie sehen, ich vertraue Ihnen ohne Furcht.“

Für Julie begann von diesem Tage an ein neues, weit weniger angenehmes Leben als bisher. Es schien, als ob das düstere Familiengeheimnis auch auf sie seinen Schatten wirfe, und sie fühlte sich sehr peinlich bedrückt

davon. Die vertraulichen Mitteilungen Fräulein Butlers lasteten ihr schwer auf der Seele; denn sie fühlte, daß diese ihre Stellung Herrn Templeton gegenüber total veränderten. Jetzt schon konnte sie ihm nicht mehr in der offenen, unbefangenen Weise gegenüber treten, die ihn so sehr an seine Schwester Edith erinnert hatte. Aber auch in ihrer jetzigen Gemütsverfassung glückte sie wieder jener Edith, die, ebenfalls unter dem Einflusse eines peinlichen Geheimnisses, dem Blicke des Bruders auswich, und ihn durch ihr ungewohntes Schweigen in Besorgnis versetzte.

Hermann Templeton wußte sich die Veränderung in Juliens Benehmen nicht anders zu deuten, als daß ihr der Aufenthalt in dem einsamen Lindenhofe unerträglich werde, und der Gedanke, sie verlieren zu müssen, bereitete ihm unaussprechlichen Schmerz. Jetzt erst fühlte er, der einsame Mann, der längst alle Ansprüche an Glück aufgegeben hatte, wie teuer seinem Herzen das junge Mädchen geworden war; aber gleichzeitig trat auch das ganze Entsetzen seiner Lage ihm mit furchtbarer Klarheit vor Augen. Wie leicht war es möglich, daß Julie von anderen erfuhre, welche abscheulichen Verbrechen man ihn beschuldigte! Dieser Gedanke raubte ihm alle Fassung. Er hatte auf Gott vertraut; er hatte lange Jahre geduldig gelitten; aber Glaube und Vertrauen schienen ihn plötzlich verlassen zu wollen.

Er sah kein anderes Hindernis, in seinen reiferen Jahren die unschätzbare Liebe Juliens zu gewinnen — nur jenes eine schreckliche Verhängnis drohte all seine Wünsche und Hoffnungen zu vernichten. Und ohne deren Erfüllung schien ihm das Leben keinen Wert mehr zu haben! Von seinen Lippen rang sich ein feuriges Gebet, die allgütige Vorsehung möge doch endlich den Schleier von der Vergangenheit lüften und seinen Namen von der Schande befreien.

griechische Götterlehre Eingeweihten. — Tage vergehen, lange, bange Tage, der Inspektor telegraphiert; der Lehrer telegraphiert; die Behörden telegraphieren — alle, Freunde und Feinde telegraphieren, wie das so üblich ist. Endlich nach langen, qualvollen fünf Tagen kommt ein mächtig großes Handschreiben an den begeisterten Mythologen, in dem ihm huldvoll mitgeteilt wird, daß er, ohne Kürzung des Gehaltes, ruhig weiter dozieren soll, mit der leisen Andeutung, in Zukunft statt Hermes das Wort „Merkur“ zu gebrauchen, da dieses eben doch etwas — griechischer klinge!

— (Einbruchsfestheres Fensterglas.) Nach der Mitteilung eines Berliner Patentbureaus ist jetzt ein französisches Spiegelglas in den Handel gebracht worden, das sozusagen einbruchsfest ist. Während die gewöhnlichen, bei den Schaufenstern verwendeten Glas- oder Spiegelglascheiben durch einen einzigen Schlag mit einem metallbeschlagenen Holzhammer zertrümmert werden können, ist es nicht möglich, das neue Fabrikat auf diese Weise zu zerbrechen. Bei einer Probe warf man ein großes Stück Gußeisen mit aller Kraft gegen das Fenster, aber nur ein kleines Loch von drei bis vier Zentimetern war die Folge. Dann schloß man aus einem Revolver mehrere scharfe Patronen auf das Schaufenster, ohne daß es Schaden nahm. Die Geschosse drangen nur auf geringe, noch nicht 1 Zentimeter betragende Tiefe ein. Dieses neue Spiegelglas wird in einer Stärke von 2 bis 2½ Zentimetern fabriziert und läßt sich auch, ohne Schaden für die Durchsichtigkeit, noch stärker herstellen.

— (Balkone in Pompeji.) Die letzten, noch nicht vollendeten Ausgrabungen in der „Straße der Fülle“ in Pompeji haben der stammenden Nachwelt viel Neues gebracht und manches Unerwartete, Ungeahnte enthüllt. Mit einem gewissen Behagen erörtert man die Tatsache, daß auch schon Pompeji eine richtige „Bar“ besessen hat, in der man noch eine ganze Sammlung schlanker Amphoren sowie verschiedene in den Varietisch eingelassene Kupferkessel unberührt aufgefunden hat, ja sogar einen Waffenschatz entdeckte! Außerst interessant für den Architekt ist es auch, daß in der neu ausgegrabenen Straße jedes Haus mit einem Balkon versehen ist, während in dem bis dahin freigelegten Teile Pompejis nur ein einziger Balkon entdeckt worden war. Man hatte daher schon angenommen, daß diese echt italienische Art, die frische Luft zu genießen, bei den Pompejanern noch nicht in Genuß gestanden hatte. Jetzt sind wir besser belehrt. Die aufgedeckten Balkone sind sehr schön und künstlerisch ausgeführt; sie sind mit Säulen und vielen Verzierungen geschmückt. Durch sie wird uns das Leben und die Zivilisation der Alten bedeutend nähergerückt und verständlicher gestaltet.

— (Das Ende des Monokels.) Nachdem das Einglas in England abgewirtschaftet hat, ist es nun auch in seiner neuen Hochburg, in Paris, bedroht. Noch vor zehn Jahren trug jeder Pariser Jüngling und Mann von Welt das Monokel, es war ein unentbehrlicher Teil der Abendtoilette, gehörte zum Frack wie die weiße Binde. Die schöne Zeit ist vorüber, erst verschwand das breite Seidenband, an dem man es gerne trug, und nun ist das Einglas selbst vom Wandel der Mode beiseite geschoben. Seitdem jeder Jüngling mit der für zehn Sous erstandenen Scherbe am Sonntag die Welt durchs Glas betrachtet, gilt das Einglas dem Dandy als unvornehm und nur die alte Generation, die sozusagen mit der Scherbe im Auge ins Leben geschritten ist, hält aus Pietät an der Herrlichkeit fest. „Dreißig Jahre lang“, so meint Henri de Regnier melancholisch, „habe ich es getragen, und ich will es weiter tragen, ob es nun modern ist oder nicht.“

9. Kapitel.

Es war abends sieben Uhr geworden, als Fräulein Butler Julie ersuchte, sie nach dem Dorfe zu begleiten. Diese war sogleich bereit dazu, in der Meinung, die junge Dame wünsche auf dem Postamt etwas zu besorgen.

Aber Edith Butler hatte einen ganz anderen Zweck vor Augen. Vor etwa vierzehn Tagen hatte sie auf einem Spaziergange durch das Feld zufällig einen kleinen Jungen getroffen, der stehen blieb und sie neugierig anstarrte. Auf ihre Frage, was dies bedeuten solle, war er in die Worte ausgebrochen: „Wohnet Ihr nicht auf dem Lindenhof?“

„Ja“, versetzte Edith.

„Und fürchtet Ihr euch nicht vor den Geistern?“

„Vor welchen Geistern?“

„Vor denen, die euer Onkel ermordete.“

„Ermordete Geister? Welche Torheit!“

„Er mordete euren Vater und eure Mutter, und die sind die Geister.“

„Wer sagte dir das?“

„Alle Leute sagen's; Betty Allanjon weiß es genau.“

„Und wer ist Betty Allanjon?“

„Die alte Frau, die im Dorfe wohnt.“

Fräulein Butler gab dem Knaben ein Geldstück und setzte ihren Weg fort. So bot sich ihr denn endlich die Gelegenheit, etwas über die Vergangenheit zu erfahren; und daß sie diese Gelegenheit benützen wolle, stand sofort bei ihr fest. Schon wenige Tage später suchte sie Betty Allanjon auf und hatte eine lange Unterredung mit ihr. Welchen Eindruck nun auch die erhaltene Mit-

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Jubiläumsfeier der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Vor hundert Jahren wurde in Wien von einer stattlichen Anzahl kunstsinziger und kunstgebildeter Angehöriger hoher Kreise und des musikalischen Bürgertums die Gesellschaft der Musikfreunde zu dem Zwecke gegründet, um die künstlerische Pflege der Musik, die damals in Wien die vornehmste Heimstätte vor aller Welt hatte, in sichere Bahnen zu lenken und in der Stadt Haydn, Mozarts, Beethovens und Schuberts den Altar ihrer Kunst mit reinem Kult zu hüten für alle Zeiten. Dieser hehren Aufgabe ist die Gesellschaft der Musikfreunde in den hundert Jahren ihres Bestandes getreulich nachgekommen. Durch die Veranstaltung großer musikalischer Aufführungen, durch die Gründung und viele Jahrzehnte lang rühmlich bekannte Führung eines erst vor drei Jahren in die Obhut des Staates übergebenen Konservatoriums der Musik und darstellenden Kunst, durch die Förderung heranwachsender Kunstjünger, durch die Anlegung eines nunmehr reiche Schätze bergenden Archivs und Museums und durch die Aufrechterhaltung inniger Beziehungen zu allen musikalischen Faktoren des In- und Auslandes, hat die Gesellschaft der Musikfreunde an ihren hohen Zielen festgehalten und sie tritt nun mit frischen Kräften über die Schwelle des zweiten Säkulums, gefördert von dem werktätigen Interesse des erhabenen Monarchen und seines hochsinnigen Hofes, von der Fürsorge des Staates und der Musikstadt Wien getragen, von der Achtung und den Sympathien der Künstler und Kunstfreunde und der musikverständigen Bürgerschaft ihrer Vaterstadt und von der lebensfräftigen, talentvollen Begeisterung ihrer kunstpflichtbewußten Mitglieder.

Zur Feier dieses bedeutsamen Momentes begeht die k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in der Saison 1912/13 das Fest ihres hundertjährigen Bestandes. Die eigentliche Festwoche dauert vom 30. November bis 7. Dezember und wird durch eine Festmesse eingeleitet werden, die Samstag, den 30. November, um halb 10 Uhr vormittags in der Augustinerkirche (unter Mitwirkung des Singvereines der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde und unter Leitung des Konzertdirektors der Gesellschaft, Hofopernkapellmeisters Franz Schalk) stattfindet. Das weitere Programm besteht aus drei großen Festkonzerten, deren eines Beethovens „Missa solemnis“, das zweite ein Instrumental-Programm mit Werken von Goldmark, Brahms und Schubert (mit Eugen d'Albert als Solisten), das dritte ein gemischtes Programm mit Werken von J. S. Bach, Anton Bruckner und Richard Wagner enthält. Zwischen diesen großen Aufführungen ist ein Kammerkonzert eingeschoben; dieses findet Montag, den 2. Dezember, halb 8 Uhr abends im kleinen Musikvereinsloale statt; hier wirkt ein kleines, aus Philharmonikern bestehendes Orchester mit; zur Aufführung gelangt außer Mozarts G-Moll-Sinfonie das äußerst selten gehörte Quadrupel-Konzert (für Violine, Violoncell, Oboe und Fagott mit Orchesterbegleitung) von Josef Haydn sowie des Meisters gleichfalls wenig bekannte wundervolle Kantate „Ariadne auf Naxos“ (für eine Altstimme mit Orchester). Beethovens große Konzerte „Primo Amore“ und das „Opferlied“ sowie die Prometheus-Ouvertüre ergänzen dieses Programm. Außer den Philharmonikern, die auch bei der Missa solemnis tätig sein werden, sind das Konzertvereins- und Tonkünstler-Orchester beschäftigt. Außerdem ist eine Reihe der hervorragendsten Gesangs- und Instrumentalkräfte gewonnen worden, und zwar

die Damen Adrienne Kraus-Osborne, Maaltje Noorder-Neddingius, Klara Senius-Erler, ferner die Herren k. k. Kammerfänger Dr. Felix von Kraus, k. k. Kammerfänger Felix Senius, k. k. Kammerfänger Grif Schmides und k. k. Kammerfänger Richard Mayr sowie Opernfänger Robert Wyß. Als Instrumentalsolisten werden die Herren Eugen d'Albert, Kammervirtuose Arnold Rosé sowie die k. k. Hofmusiker Richard Baumgärtel, Friedrich Burbaum, Hermann Thal und k. k. Hoforganist Professor Rudolf Dittich mitwirken. — Eine Festigung (Begrüßungsfeier), ein wissenschaftlicher Vortrag Dr. Eusebius Mandyczewski, ein Besuch der Tonheroengräber am Zentralfriedhofe, eine Ausstellung der Archiv- und Museumschätze, ferner ein Empfang bei Hofe und im Rathaus sowie eine Festvorstellung in der k. k. Hofoper vervollständigen das Programm dieser Festwoche, für die sich allenthalben ein außerordentliches Interesse kundgibt; speziell aus den Reihen der in alle Welt verstreuten ehemaligen Zöglinge des gewesenen Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde wird ein starker Zuzug zu gewärtigen sein. Alle vorstehenden Festkonzerte stehen unter der Leitung des Konzertdirektors der Gesellschaft, Hofopernkapellmeisters Franz Schalk. Während der Festwoche findet eine eigene Konzertaufführung des Orchestervereines der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde unter Leitung seines Dirigenten, Kapellmeisters Julius Lehnert, statt.

— (Auszeichnung.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem Musikdirektor Josef Zöhrer das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und dem Konzertmeister Hans Gerschner der hiesigen Philharmonischen Gesellschaft das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: die Generalmajore: Ignaz Trollmann, Kommandant der 43. Landwehrinfanteriebrigade, zum Kommandanten der 46. Landwehr-Infanterietruppendivision, und Vladimir Janiczek, zugeteilt dem Landesverteidigungs-Kommando in Innsbruck, zum Kommandanten der 43. Landwehrinfanteriebrigade. — Transferiert werden mit 1. November: der Landwehr-Rechnungsoberschrift Rudolf Fischer-Ebler v. Algen von der Intendantur der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision zur Intendantur des Landwehrkommandos in Graz, der Landwehr-Rechnungsassistent Johann Buchberger von der Intendantur des Landwehrkommandos in Graz zur Intendantur der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision. — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt, als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, der Leutnant in der Reserve Dr. jur. Rudolf Kallher des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 (Aufenthaltort Windischgraz).

— (Neuregelung des Hausierhandels.) Aus Wien wird uns gemeldet: Seine Excellenz der Handelsminister hat im Abgeordnetenhause den Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Hausierhandel, eingebracht. Diesem Gesetzentwurf liegt die Tendenz zugrunde, eine Neuregelung und Einschränkung des Hausierhandels, jedoch ohne gänzliche Unterbindung dieser Handelsform, herbeizuführen, die insbesondere mit Rücksicht auf die Hausindustrie und die bezüglich des Absatzes mancher Artikel auf die Mitwirkung des Hausierens angewiesenen Gewerbebetriebe von Belang ist. Der Gesetzentwurf enthält neben den Bestimmungen, welche die Erlangung einer Hausierbewilligung erschweren, die Ausübung des Hausierhandels in bezug auf den Umfang, die Zeit und den Ort beschränken, die Kontrolle und die Strafsanktion verschärfen, auch Ausnahmsbestimmungen zugunsten gewisser Kategorien von Hausierern und der Billigkeit entsprechende Übergangsbestimmungen zugunsten jener Personen, die sich beim Eintritte der Wirksamkeit des neuen Gesetzes im Besitze einer Hausierbewilligung befinden. Von der in der XX. Reichsratssession in parlamentarischer Behandlung gestandenen Regierungsvorlage unterscheidet sich der neue Gesetzentwurf im wesentlichen dadurch, daß er die Einschränkung des Hausierbetriebes in öffentlichen Lokalen und die Ausschließung noch anderer als der im Gesetze aufgezählten Gegenstände vom Hausierhandel durch die Behörden vorsieht, die Überprüfung und eventuelle Abänderung der von Landesbehörden genehmigten Hausierverbotsbeschlüsse der Gemeindevertretungen durch den Handelsminister zuläßt und die Bezeichnung jener Gegenden, deren Bewohner gemäß § 16 bezüglich des Hausierhandels Begünstigungen eingeräumt werden sollen, dem Verordnungswege überläßt. Die in der erwähnten früheren Regierungsvorlage enthaltenen Bestimmungen, betreffend die Regelung der Frage der Zulassung der Hausierer aus den Ländern der ungarischen Krone und aus Bosnien und der Herzegovina zum Betriebe in unserem Staatsgebiete, sind auch in den vorliegenden Gesetzentwurf aufgenommen worden.

— (Zur Regulierung des Gradaščakabaches in Waitz.) Der Gradaščakabach soll demnach von der Stelle, wo er in Waitz die Reichsstraße durchquert, bis zur Trauschen Mühle eine neue Richtung erhalten. In der Strecke von der Straße bis zur Windung (hinter dem Pfarrhofgebäude) soll das Bett in gerader Linie geführt werden, um bei Hochwasser das alljährlich sich wiederholende Reißen des Uferterrains für immer zu beseitigen.

— (Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein) wird am 1. November um halb 8 Uhr früh in der Domkirche bei einer hl. Messe seiner verstorbenen Mitglieder gedenken.

(Fortsetzung folgt.)

— (Nach Konstantinopel.) Das war der Titel und das Leitmotiv eines vom slovenischen christlichsozialen Verbands veranstalteten Vortrages, den gestern Herr Professor Dr. Debevec im großen Unionssaale hielt. Anknüpfend an den Kampf, der sich eben jetzt zwischen Kreuz und Halbmond abspielt, führte der Redner seine Zuhörer an der Hand einer großen Reihe recht gelungener skulptischer Bilder zuerst nach Montenegro (Cetinje, Njeguš, den Geburtsort König Nikitsa), dann nach Altserbien, wo die jetzt vielgenannten Orte Mitrovica, Račanik, Skoplje, die alte Krönungsstadt des Jaren Dusan, und Beles (Koprivica = Holzbrücke) im Bilde voranschaulicht wurden. Weiterhin erschien Salonichi, das jetzige Ziel der westlichen serbisch-bulgarischen und der griechischen Armeen, der berühmte Berg Athos, wo man die an indische Klosterbauten gemahnenden serbischen und bulgarischen Klöster zu sehen bekam. Auf der weiteren Wanderung gegen Konstantinopel führte der Redner das Landhaus eines türkischen Begs vor, das, einsam in der Ebene stehend, mit seinen dicken Mauern und dem turmartigen Aufsatz wie eine mittelalterliche Fronfeste anmutete, was sie ja schließlich für die christlichen „Rajahs“ auch ist. Ungeahnte Schönheiten eröffneten zahlreiche sehr gute Aufnahmen von Konstantinopel. — Das Goldene Horn, das alte Serail, die Europäerstadt Galata, die beiden Brücken von Galata nach Stambul, die Ahmed-Moschee, der von Venezianern erbaute Aussichtsturm, die Küsten gegen das Schwarze Meer und die des gegenüberliegenden Asien, das Kriegsministerium, die von Kaiser Valens erbaute Wasserleitung, die Schlangensäule, das Hippodrom als Erinnerung an die klassische Zeit, die Hohe Pforte, ein Selamluk, das Leben im Bazar und vor dem türkischen Kaffeepause, die höchst merkwürdigen Friedhöfe, die Sultansgräber — alle diese Bilder zogen, vom Redner in treffender, oft wichtiger Weise erläutert, an den Zuschauern vorüber und ließen sie jenes Zueinandergreifen der verschiedensten Rassen und Nationen, Religionen und Kulturen so recht anschaulich zum Bewußtsein gelangen, das diese Stadt so interessant, aber auch politisch und historisch wichtig gemacht hat. Besonders lange verweilte der Redner beim Prachtbau der Hagia Sophia, die, von Justinian mit ungeheuren Geldopfern erbaut, für die Christenheit noch immer ein Wahrzeichen geblieben sei. Die Wünsche aller Christen vereinigen sich in dem Punkte, daß es den Waffen der christlichen Balkanvölker gegönnt würde, an diesem Dome den Halbmond durch das Kreuz zu ersetzen. — Stürmischer Beifall der Zuhörerschaft, die den großen Saal und die Galerien bis aufs letzte Plätzchen gefüllt hatte, lohnte die interessanten Ausführungen des Redners. d.

— (Öffentlicher Vortrag.) Über Einladung des allgemeinen slovenischen Frauenvereines veranstaltet Herr Professor Dr. Fr. Plešič heute um 8 Uhr abends im großen Saale des „Mestni dom“ einen öffentlichen Vortrag über die Frauen in der Tragödie von Kosovo polje. Eintritt frei.

— (Reinigung des Zicabaches.) Das Bett des Zicabaches, das ganz mit Rot, Wasserpflanzen usw. gefüllt ist, verursacht bei Hochwasser in der Ortschaft Hauptmanca und in einem Teile von Jlovica schon nach zwei bis drei Regentagen das Austreten des Baches. Nun soll das Bett demnächst gründlich gesäubert werden. Im Sommer bildet der Bach selbst für Schwimmlustige eine große Gefahr. Auch für die Morastentümpfung wäre die Reinigung des Moorbaches von nicht zu unterschätzender Bedeutung. x.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) wird Freitag, den 1. November (Allerheiligenfest), um halb vier Uhr nachmittags auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz drei Trauerchöre zum Vortrage bringen, und zwar: „Mrtvaško blei angel“, „Blagor mu“ und „Ragrobica“. x.

— (Tanzübungsstunden des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Wie schon durch eine Reihe von Jahren wird der Laibacher Deutsche Turnverein auch im heurigen Winter Tanzübungsstunden abhalten. Ein rühriger Damenausflug ist bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt; mit den Tanzübungen soll schon in der nächsten Zeit begonnen werden. Jene Damen und Herren, die an diesen Tanzübungsstunden teilnehmen wollen, werden höflichst ersucht, dies baldmöglichst bekanntzugeben. Anmeldungen (schriftlich oder mündlich) nimmt Herr Anton Sohn, Römerstraße 9, zweiter Stock, entgegen.

— (Ein schwerer Automobilunfall.) Montag abends wurde auf der Reichsstraße außerhalb Senoselsch ein Arbeiter von einem großen, dunkelgrünen Automobil überfahren und lebensgefährlich verletzt. Das Automobil fuhr nach dem Unfälle unbekümmert weiter; dessen Lenker, bezw. Eigentümer konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Arbeiter, dem beide Füße gebrochen worden sein sollen, wurde benutzlos ins Krankenhaus nach Adelsberg überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— (Schwer verletzt.) Der beim hiesigen Kirchenbaue beschäftigte Mörtelträger Johann Kopic wurde von einem ebenfalls dort arbeitenden Zwängling im Streite mit einer eisernen Schaufel auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt.

— (Den Bauch aufgeschlitzt.) Der 32jährige Besitzer Vinzenz Hafner in Mitterfeichting bei Krainburg und dessen Nachbar, der 40jährige Lederfabrikarbeiter Jakob Brtoncelj, lebten schon längere Zeit in Fader. Am 27. d. M. gegen Abend kam Hafner in angeheitertem Zustande, vors Haus Brtonceljs und forderte diesen zum Kampfe heraus.

Brtoncelj ging wirklich aus dem Hause, geriet nach einem Wortwechsel mit Hafner in eine Balgerei und verfehlte ihm einen so heftigen Messerstich in die Bauchgegend, daß er ihm die Bauchhöhle öffnete und das Gedärme verletzte. An Aufkommen wird gezweifelt. — g.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am vergangenen Donnerstag nachts brachen unbekannte Täter ins Geschäftslokal der Greislerin und Gastwirtin Helena Klesnik in Oberkassell ein und stahlen aus einer Kullade bei 200 Kronen. Die Diebe hatten ein Fenstergitter ausgehoben, gelangten so in den Keller und von da ins Geschäftslokal. Die Bestohlene, die mit ihrer Tochter im anstoßenden Zimmer schlief, hörte zwar zwischen 1 und 2 Uhr nachts ein Geräusch, schenkte ihm aber keine Beachtung, da sie der Meinung war, daß es heimische Ragen verursacht hatten. — In der gleichen Nacht wurde bei der Gastwirtin Franziska Dovč in Salloch eingebrochen und aus einer Kammer 25 Paar Krainerwürste, bei drei Liter Brantwein und zwölf Flaschen Nektar gestohlen. Die Diebe dürften in beiden Fällen die gleichen gewesen sein.

— Endlich wurde ins Haus der Keuschlerin Maria Grlj in Dornegg, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, eingebrochen. Die Diebe durchsuchten im Zimmer alle Kasten, warfen Kleider und Wäsche durcheinander und nahmen einen neuen Stoffrock, eine solche Hose, sechs Hemden, zwei Unterhosen und einen Laib Brot mit.

— (Ein Einschleicher.) In Abwesenheit der Hausbewohner schlich sich diefertege ein unbekannter, bei 35 Jahre alter, schlanker, mittelgroßer und anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann in die Wohnung des Franz Cepelnik in Ober-Siska ein und stahl aus einem unversperrten Koffer einen Gelbbetrag von 30 K.

* (Arbeitertransporte.) Montag gingen vom hiesigen Südbahnhofe 30 Kroaten und 17 Krainer nach Amerika, 60 Kroaten nach Buchs, 27 nach Eger, 26 nach Innsbruck, 19 nach Linz und 26 Gottscheer nach Wien ab. Aus Deutschland kehrten 90 Kroaten zurück.

* (Ein entwichener Zwängling.) Diefertege ist der auf Außenarbeit beschäftigte 26 Jahre alte Zwängling Karl Spieß, geboren in Dresden und zuständig nach Innsbruck, entwichen.

— (Verhaftung.) Gestern wurde bei Mariafeld ein Arbeiter der dortigen Gegend, der mehrerer in letzterer Zeit begangener Diebstähle verdächtig ist, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Verloren.) Eine geklöppelte Kinderdecke, ein goldenes Vorgehen, ein seidenes amerikanisches Kopftuch und ein Geldtäschchen mit 45 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Franz Molnár variiert in seinem gestern zum erstenmale gegebenen Drama „Brag“ („Der Teufel“) das Kapitel von einer verheirateten Frau und einem unvermählten Lebemann, die längere Zeit ihre einst hell lodernde Liebe gedämpft haben, schließlich aber, von der jah erwachenden Leidenschaft übermannt, sich in die Arme sinken. Hier treibt der Teufel sein Spiel. Ein ganz aparter Teufel übrigens, von seiner Umgebung als ein neurasthenischer Philosoph angesehen; er übt hypnotische Macht, er verwirrt die Leute durch seine zynische Logik, er sticht sie bis aufs Blut, gegen ihn hilft kein Widerstand, er geht seine Winkelwege, er ist da, wo es not tut, und auch dort, wo er just nicht zugehen sein sollte. Letzteres bildet freilich das Vorrecht des Teufels, sonst hätte er unter den Menschenkindern nicht viel zu schaffen. Wir sehen ihn auf der Bühne manipulieren, wir hören seinen schlagenden Wit, seine bissigen Aperçus, seine verblüffenden Sophismen — kurz, er arbeitet mit dem ganzen Apparat, der die Menschen unter seine Herrschaft beugt, ihre bösen Leidenschaften weckt und bis zum Siedegrad erhitzt. Und doch ist er, obwohl in menschlicher Gestalt wandelnd, im Drama nichts anderes als das nach außen projizierte Wesen der menschlichen Seele mit all ihren geheimen Instinkten, Trieben, verborgenen Wünschen und Hoffnungen. Er gleicht in einigem dem bösen Geiste in Goethes „Faust“, der das ausgewählte Gewissen Gretchens darstellt und ihr durch seine Einflüsterungen den Atem raubt. In dem Umstand eben, daß Molnár seinen Teufel als die Personifikation der vor nichts zurückschreckenden Leidenschaften, die alle besseren Regungen in ihrer Lohe versengen, auftreten läßt, darin gerade liegt auch das Aparte des Dramas, wobei aber nicht verhehlt werden mag, daß der Bühnenteufel mitunter etwas störend wirkt, was bei der Sektüre nicht der Fall ist. Die Handlung ist leicht genug geschürzt, aber sie ist psychologisch tief und erschließt dem Autor tausend Möglichkeiten, seine Gestalten nach Lust zu sezieren und ihre verborgenen Tiefen vor dem Auge des Zuschauers bloßzulegen. Liegt schon darin die Begründung des Interesses, das dem Drama innewohnt, so gewinnt der Aufbau ein glühendes Aussehen durch die vielfach paradoxen Wendungen und durch den schillernden Humor, der den Dialog durchdringt. — Die Wiedergabe des Stückes kann als eine im allgemeinen treffliche bezeichnet werden. Die Titelrolle freierte Herr Skrbinssek mit intelligenter Entfaltung seines schauspielerischen Könnens. Herr Skrbinssek hat in letzterer Zeit ganz bedeutende Fortschritte gemacht; sein Spiel gestaltet sich immer ungewonnener, seine Sprechweise natürlicher, so daß er sich als wohl befähigt erwies, auch die schwierige Titelpartie in Molnárs Drama zu spielen. Wir betrachten sein gestriges Auftreten als seine bisherige beste Leistung. Er verstand es, seiner Figur das Wesen des My-

stischen aufzudrücken, ohne darauf geradezu erpicht zu sein; er brachte seine farcassischen Sentenzen gut pointiert vor und zeigte in seinem Auftreten den erforderlichen Grad von Bühnenvertrautheit. In die Partie der Zoltanthe hatte sich Frau Setilova mit Liebe und Eifer vertieft. Sie brachte die zahlreichen Nuancen der leidenschaftlichen Sehnsucht Zoltanthes nach dem Jugendlieblichen mit überzeugender Klarheit zum Ausdruck, weswegen ihr Spiel durchaus den Charakter des Glaubwürdigen an sich trug und allgemeine Anerkennung fand. Zuweilen allerdings litt ihre brave Leistung an überhäufetem oder zu leisem Sprechen. Ein temperamentvolles Modell stellte Fräulein Danilova dar, in deren Spiel, Ausdruck und Mimik alles herzerfreuend klappte und deren drolliges Gebaren einigemale Heiterkeit hervorrief. Eine gute Leistung war die von Frau Kreissova als Elfe; auch Herr Buksek fand sich mit der Rolle des Alfred zufriedenstellend ab. Herr Fiser, der als Maler zum erstenmale auftrat, erschien uns zuweilen zu pathetisch, weil er selbst Geringfügigkeiten zu sehr pointierte; auch überschlägt sich seine Stimme in Momenten hochgradiger Erregung und sein Spiel ist noch zu wenig ausgeglichen. Im sonstigen dürfte er bei fleißigem Studium in absehbarer Zeit eine verwendbare Kraft abgeben, zumal er sich einer sehr deutlichen Aussprache befleißt. Die sonstigen Mitwirkenden taten ihre Pflicht und Schuldigkeit, so daß die Vorstellung einen glatten Verlauf nahm. Die Ausstattung des Dramas war gefällig, doch nahm die Aufstellung des Salons im zweiten Akte einen zu langen Zeitraum in Anspruch. Der Regie des Herrn Skrbinssek gebührt alle Anerkennung. — Der Besuch war nicht gerade schlecht, doch hätte die Premiere des fesselnden Werkes einen weit besseren verdient. — n.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Der dunkle Punkt“ zählt zu jener Gattung deutscher Schwanliteratur, die, ohne besonderen Geist und Witz, mit jenen bewährten Mitteln und Requisiten arbeitet, die ihre Wirkung auf das große Publikum nie verfehlt. Bei solchen Schwanen kommt es übrigens nicht auf den Stoff, sondern auf seine Behandlung an, und die glückte der gewandten Dichtersirma Kadelburg und Presber, wie der Heiterkeitserfolg bei der Erstaufführung vor drei Jahren und auch gestern bewies. Allerdings hätte der Aufführung die letzte Feile in Gestalt einer gründlichen Probe nicht geschadet, denn es fehlte ihr das richtige, flotte Schwanntempo und die Darsteller standen mehr oder minder in allzu großer Abhängigkeit vom Souffleur. Die beste Leistung bot Herr Herbst als Neger-schwiegerjohn, den er mit natürlicher Liebesswürdigkeit spielte. Die Herren Grune, Jorez und Felix charakterisierten die drei widerhaarigen Väter mit lebensvoller Behaglichkeit, ohne jedoch allzu viel Humor zu entwickeln. Herr Adolar war rollenunfischer; recht anmutig gaben die Damen Schossig und Kelsen ihre anspruchslosen Rollen. — Das Haus war mäßig gut besucht; das Publikum unterhielt sich und spendete freundlichen Beifall. j.

— (Historischer Viederabend.) Wegen dienstlicher Verhinderung des Herrn Kapellmeisters Felix Günter mußte der historische Viederabend vom 3. November auf Jänner verschoben werden.

— (Militärgeographische Studien über die Kriegsschauplätze der Balkanhalbinsel) veröffentlicht soeben der k. u. k. Major Kreuthbrud v. Lilienfels im Verlag von Justus Perthes in Gotha (Preis 3 Mark). Die Ausführungen des bekannten Fachmannes (Lehrer an der Militärtechnischen Akademie in Mödling) sind von drei großen Karten 1:1.000.000 begleitet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Abreise des Kaisers nach Budapest.

Wien, 29. Oktober. Seine Majestät der Kaiser wird sich Montag anlässlich der Delegationstagung zu mehrwöchigem Aufenthalte nach Budapest begeben.

Ministerrat.

Wien, 29. Oktober. Die Blätter erfahren übereinstimmend: Der gestrige nächtliche Ministerrat befaßte sich ausschließlich mit den bosnischen Bahnfragen. Die Gerüchte, daß auch Militärangelegenheiten den Gegenstand der Beratungen bildeten, entbehren der Begründung.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. Oktober. Am Sitzungsbeginne beantwortete Ministerpräsident Stürgkh die Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend die kriegerischen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel, und verwies zunächst auf die Erklärungen des Ministers des Äußern in den Delegationen, wonach der Charakter unserer Außenpolitik, in Übereinstimmung mit den von uns durch Jahrzehnte hin unentwegt festgehaltenen Traditionen, auch gegenwärtig ein durchaus friedlicher ist. (Beifall.) Die österreichisch-ungarische Monarchie hat diese Friedensbestrebungen betätigt, als es galt, den Ausbruch kriegerischer Verwicklungen auf dem Balkan hintanzuhalten. Angesichts der durch die Eröffnung der Feindseligkeiten geschaffenen Situation wird die Leitung des Außenamtes im Eilvernehmen mit un-

feren Verbündeten und im Einvernehmen mit allen übrigen Mächten bemüht sein, im geeigneten Zeitpunkt an der baldigen Beendigung des Konfliktes mitzuwirken. (Beifall.) Die Ergebnisse des bisher gepflogenen Gedankenaustausches berechtigen zu der Hoffnung, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden und daß es gelingen wird, der Monarchie die Segnungen des Friedens auch fernerhin zu erhalten. (Beifall.) Gegenüber den vorgebrachten Wünschen, betreffend die Einflußnahme auf die gemeinsame Regierung wegen Erhaltung des Friedens in jedem Falle, betonte der Ministerpräsident, daß das Außenamt gewiß keinerlei aggressive Ziele verfolge, fügt jedoch bei, daß, was allgemein gilt, ohne Rücksicht auf die gegebene Situation das Prinzip der Erhaltung des Friedens in jedem Falle und um jeden Preis nicht die Grundlage der Politik einer, wenn auch von noch so friedlichen Intentionen geleiteten, so doch in legitimer Weise auf den Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten europäischen Großmacht bilden kann. Betreffend die Gerüchte über angebliche Mobilisierungsmaßnahmen im Inlande, konnte der Ministerpräsident nach gepflogenen Einvernehmen mit den kompetenten militärischen Stellen auf das bestimmteste erklären, daß bisher nicht einmal eine Verstärkung des Friedensstandes unserer Truppen verfügt, geschweige denn eine darüber hinausgehende, den Charakter einer Mobilisierung tragende Maßnahme getroffen werde. — Das Haus setzte sodann die Budgetdebatte fort.

Die Vertreter der böhmischen Sozialdemokraten und der böhmisch-katholischen Partei sowie der Serbo-Kroaten sprachen sich entschieden gegen eine Einmischung Österreichs in die Balkanangelegenheiten aus und betonten die Notwendigkeit, daß Österreich als Freund der Balkanländer auftrete. Die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten habe keine genügende Klärung herbeigeführt, doch müsse man sich damit begnügen, daß sie wenigstens nichts verschlechtere. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 29. Oktober. Das Haus wählte zu Delegierten für Steiermark Korossek und Prisching, zum Ersatzmann Berger; für Kärnten zum Delegierten Döbernick, zum Ersatzmann Waldner; für Krain zum Delegierten Dr. Susteršič, zum Ersatzmann Ritter v. Bogacnič.

Der Krieg auf dem Balkan.

Rijeka, 28. Oktober. Die montenegrinischen Truppen haben heute Plewje besetzt.

Belgrad, 28. Oktober. Einem Privatberichte zufolge hat sich Tetovo ergeben. Die serbische Armee steht vor Köprülü. Die türkischen Truppen sollen sich nach noch unbestätigten Nachrichten in Serez konzentrieren. Die Albaner in Drenice haben sich ergeben. Die Einnahme von Prizren wird erwartet.

Belgrad, 28. Oktober. Gerüchweise verlautet, daß bei Köprülü 7000 Türken gefangen genommen wurden.

Belgrad, 30. Oktober. Einem offiziellen Berichte zufolge leisteten die Türken bei Köprülü Widerstand, wurden jedoch nach kurzem Kampfe in zwei Richtungen gesprengt und werden auf der Flucht von der serbischen Kavallerie verfolgt. Wie verlautet, sollen die Türken bei Köprülü 8000 Mann stark gewesen sein.

Sofia, 29. Oktober. Die Hauptquartiere haben beschlossen, keine neuen Kriegskorrespondenten mehr zuzulassen.

Sofia, 29. Oktober. Da die bulgarische Armeeführung in Erfahrung gebracht hat, daß Adrianopel nicht genug mit Lebensmitteln versehen ist und andererseits schwere Verluste bei der Erstürmung vermieden werden sollen, scheint die Absicht der Erstürmung fallen gelassen worden und eine planmäßige Belagerung und Aushungerung der Festung beabsichtigt zu sein.

Sofia, 30. Oktober. Nach hier vorliegenden Meldungen soll die türkische Hauptmacht in der Linie Corlukaristan konzentriert sein und daselbst eine große Verteidigungsstellung beziehen, so daß dort die Hauptschlacht zu erwarten sei.

Athen, 29. Oktober. General Danglis telegraphiert aus Kozani: Nach einem schweren Scharmügel im Defile von Tripotamos bei Veria hat sich der Feind unter Zurücklassung von fünf Munitionswagen zurückgezogen. Die griechische Armee rückt weiter vor.

Athen, 29. Oktober. Die griechischen Truppen haben die Defile von Tripotamos besetzt, den Schlüssel zu Veria, dessen Einnahme nur eine Frage von Stunden ist.

Bukarest, 29. Oktober. Die „Agence roumaine“ ist ermächtigt, das Gerücht, wonach in Rumänien die Mobilisierung angeordnet worden sei, zu dementieren.

Konstantinopel, 30. Oktober. Großwesir Ghazi Ahmed Muhtar hat demissioniert. Kamil Pascha wurde zum Großwesir ernannt.

Zugszusammenstöße.

Prag, 29. Oktober. Wie die Abendblätter aus Böhmischem Leipa melden, fuhr der gemischte Zug der Böhmi-

schen Nordbahn Nr. 975 heute vormittags in der Station Politz-Sandau an einen Güterzug an. 16 Personen trugen leichte Verletzungen, vorwiegend Hautabschürfungen davon.

Toronto, 29. Oktober. Auf dem Bahnhofe Stretville (Ontario) ist ein Militärzug mit einem Personenzug der Canadian Pacific-Bahn zusammengestoßen. Zwei Soldaten wurden getötet, 28 verwundet, darunter mehrere schwer. Vom Personenzug wurde niemand verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 19. bis zum 26. Oktober 1912.

Es herrscht:

der **Rotz** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Rieg (1 Geh.); die **Schweinepest** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Földnig (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Bresowitz (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); die **Tuberkulose der Rinder** im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die **Maul- und Klauenseuche** im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Kronan (5 Geh.); der **Milzbrand** im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Ruprecht (1 Geh.); der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Planina (1 Geh.); im Bezirke Laibach (Stadt) (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Jezica (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Veit (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Lengenfeld (1 Geh.), Reifen (1 Geh.), Beldes (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopič (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain
Laibach, am 26. Oktober 1912.



Apollo
Kerzen
Feinste aller Marken

(3913) 6-6

Kinematograph „Ideal“. Das neue, ungemein reichhaltige Programm fand ungeteilten Beifall. Glänzend ist die „Griechische Mobilisierung“, interessant das Pathé-Journal, hochspannend der Detektivfilm Dr. Gar el Hama, zweiter Teil. Am Schlusse ist eine hochkomische Posse mit Prince. — Samstag hochinteressante Neuheiten vom Kriegsschauplatz. — Nächste Woche: Aisa Nielsen. (4524)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 29. Oktober. Edele v. Kroneš-Marchland, Trieste. — Glas, Holzhandler, Agram. — Dr. Ruederer, Arzt, München. — Dr. Schneider, Landesausschussbeisitzer; Klementić, Oberbauat; Eug. Private; Weiß, Reiß, Thieberg, Goldberger, Jacobsen, Frankenburg, Rimhin, Schachter, Heß, Welisch, Lehner, Krieger, Herzog, Libesny, Salzborn, Rjbe, Wien. — Heid, Ingenieur, Innsbruck. — Kliska, Intendant; Sushcheg, Rechnungsführer; Manovill, Rjd., Graz. — Weller, Leutnantrechnungsführer, Pola. — Rejebly, Oberleutnant; Zimmermann, Leutnant, Görg. — Jastić, Feldwebel, Klagenfurt. — Doktor Wormser, Ingenieur, Triest. — Milavec, Rfm., Loitsch. — Dezman, Pfarrer, Görg. — Kozelj, Pfarrer, Gurtdorf. — Krumpfster, Pfarrer, St. Georgen. — Bid, Rjd., Pilsen. — Kuchler, Rjd., Passau. — Kálmán, Rjd., Budapest. — Mayer, Rjd., Brod an der Save.

Hotel „Elefant“.

Am 29. Oktober. Se. Erzelenz Baron von Rechbach, I. u. I. Feldmarschallleutnant, i. Baronin; Straßla, Beamter; Zeilinger, Rjd., Graz. — Watonig, Rfm.; Hotschevar, Lehrer, St. Martin. — Woline, Priv., Neumarkt. — Juritsch, Priv., Rann b. Gili. — Simonich, Fabrikant, Fiume. — Am, oberster Ingenieur i. R., Görg. — Balli, Baumeister, Aßling. — Dreo, Schuldirektor, Eberndorf. — Smaila, Beamter, Langzano. — Zherno, Lehrer, Gottschee. — Sanbofski, Müller, Schön. Kronfeld, Rosenberg, Tauber, Ratfcher, Freichler, Paichles, Neufeld, Rjbe; Jusel, Obermonteur, Wien. — Zierer, Rfm., München. — Erzöl, Adelsberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

20. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Morgen Donnerstag den 31. Oktober 1912
Waldmeister
Operette in drei Akten von Gustav Davis

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
29.	2 U. N.	740,4	13,3	SW. 3.	stark bewölkt	
	9 U. M.	41,2	10,3	SW. 3.	mäßig teilw. bew.	
30.	7 U. F.	38,7	13,0	SW. 3.	stark fast bewölkt	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 11,4°, Normale 7,8°.

Wien, 29. Oktober. Wettervorhersage für den 30. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolkig, unbestimmt, Temperaturzunahme, südwestliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Milderes Wetter mit sporadischem Regen zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 24. Oktober um 23 Uhr Erdstoß III. Grades in Messina. Am 27. Oktober um 6 Uhr 45 Minuten Erschütterung II. Grades ebendort.

Vodennunruhe: Stark.

Antennenstörungen: Am 29. Oktober um 18 Uhr** III2***. Am 30. Oktober um 1 Uhr II2. Am 30. Oktober um 8 Uhr II2.

Funkenstärke: Am 29. Oktober um 18 Uhr et. Am 30. Oktober um 1 Uhr f.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funtenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkenprüche: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Café Central
Heute und jeden Tag
Aufreten des bestbekannten, neuangeworbenen
Original The Wehings-Ensembles
Musik-, Instrumental- und Humoristen-Kabarett.
Eintritt frei. — Die ganze Nacht offen.
Anfang 9 Uhr abends.
Hochachtungsvoll
Stephan Mihollic, Cafetier.

Zahvala.

Za premnoge dokaze presrčnega sočutja v bolezn in ob smrti predrage mi soproge

Ane Zajec, roj. Verbič

kakor tudi za prekrasne vence in mnogobrojno spremstvo na zadnji poti, izrekam vsem sorodnikom, prijateljem in znancem najiskrenejšo zahvalo.

Posebej se zahvaljujem preč. duhovščini, sl. društvom, zlasti pa pev. društvu «Slavec» in slov. kat. izobr. društvu na Viču za krasno in ganljivo petje. Sišenski Čitalnici, državnim, deželnim in drugim uradnikom, vsem gostilničarjem in gostilničarkam, Sišenskemu učiteljskemu zboru, kakor tudi posameznim udeležencem za ogromno udeležbo in spremstvo k večnemu počitku.

Spodnja Šiška, 30. oktobra 1912.

Alojzij Zajec.

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Belehnung von Wert-
papieren; Börsenordres; Verwaltung
von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach
(1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßergasse Nr. 50.

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Dividen; Geld-
einfügen geg. Einlagsbücher u. im Konte-
Korrent; Militär-Heiratskautionsen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 29. Oktober 1912.

Allg. Staatsschuld.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.		Schlußkurs		Proz.	
---------------------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--	------------	--	-------	--